DXXXX MXXXXXX
XXXXXXXXX. XX
09XXX HXXXXXXX

HXXXXXXX, den 20. November 2023

Jehovas Zeugen
Schreibabteilung
Am Steinfels 1

65618 Selters
Deutschland

Hintergründe zum Thema Blut

Liebe Brüder,

Anlass meines Schreibens ist die Überarbeitung meiner Dokumente zur ärztlichen Versorgung, besonders im Hinblick auf die Ablehnung von Blutbestandteilen. Seit meiner letzten Entscheidung bezüglich Blutfraktionen haben sich meine Lebensumstände geändert, da ich inzwischen zwei Kinder habe. Da nun im Notfall von meiner Entscheidung auch diese maßgeblich betroffen wären, sah ich es als meine Pflicht, meine bisherigen, recht idealistischen, Gewissensentscheidungen neu zu überprüfen.

Hierzu nahm ich mir vor, mir zunächst unter Gebet und Studium der grundlegenden Prinzipien hinter dem Blutverbot wirklich bewusst zu werden.

Dabei fielen mir scheinbare Widersprüche auf, die mit unserem derzeitigen Stand der Erkenntnis, aus meiner Sicht, nicht aufzulösen sind.

Im Folgenden möchte ich Euch nun möglichst nachvollziehbar darlegen, welche Punkte dies betrifft. Bitte verzeiht, dass mein Schreiben dadurch etwas umfangreich geworden ist. Ich sehe es aber aufgrund der Tragweite dieser Frage als notwendig, teilweise sowohl in die *„Tiefe“* als auch in die *„Breite“* zu gehen (Eph. 3:18).

Bitte nehmt zunächst zur Kenntnis, dass es mir nicht etwa darum geht, dass *"Gottes Gesetz in Bezug auf Blut reformiert werden muss, um es veränderlichen Meinungen anzupassen"* (w04 15.6. S. 29). Vielmehr ist es für uns alle wichtig, der Aufforderung nachzukommen: *"Versucht weiterhin, zu erkennen, was der Wille Jehovas ist."* (Eph. 5:17). Ebenso, wie der treue und verständige Sklave darin eine heilige Pflicht erkennt (Matt. 24:45).

Ich möchte auch niemanden belehren, denn mir ist bewusst, dass ich einen Großteil von dem, was ich über Gottes Wort weiß, durch die Einrichtungen des treuen Sklaven kennen gelernt habe. Wenn ich mich an mancher Stelle eines erklärenden Stils bediene, dann einzig aus dem Grund, meine Gedankenfolge nachvollziehbar zu halten.

In einem Wachtturm war zu lesen:

> *"Aber jeder von uns, der sich gegen eine Bluttransfusion entschieden hat, muß sich die Gewissensfrage stellen: „Warum? Was ist, ehrlich gesagt,* ***mein wichtigster und eigentlicher Grund?“****"*
>
> (w91 15.6. S. 12 Abs. 20)

Diese Frage habe ich mir immer wieder gestellt. Es liegt mir fern, Entscheidungen der leitenden Körperschaft zu widersprechen. Es gibt jedoch Dinge, die muss jeder Christ für sich selbst völlig verstanden haben, um eine Entscheidung zu treffen, die unter Prüfung standhält (1. Kor. 3:12, 13). So wurde treffend in einem Wachtturm formuliert:

> *"Als die Juden in Beröa (...) die gute Botschaft über Jesus hörten, zogen sie die hebräischen Schriften zurate, um die Fakten zu prüfen. Auch heute ist es wichtig, das,* ***was man lernt, mit der Bibel zu vergleichen****."*
>
> (w21 Mai S. 3 Abs. 8)

Und:

> *"Außerdem sollte dein Glaubenshaus nicht nur mit weichem Material wie Gefühlen und Emotionen gebaut sein, sondern auch mit soliden Fakten und logischen Argumenten. Du musst dich davon überzeugen, dass die Bibel die Wahrheit über Jehova enthält (Röm. 12:2). (...) Auch du musst die Bibel studieren und aus dem, was sie über Jehova sagt,* ***für dich*** *logische Schlüsse ziehen."*
>
> (w20 Juli S. 9 Abs. 3; S. 10 Abs. 8)

Gemäß Römer 12:2 habe ich versucht, *"durch Prüfung den Willen Gottes"* zum Thema Blut festzustellen. Dabei drängten sich Fragen an die Oberfläche, die mich seit meiner Jugend beschäftigen. Diese möchte ich zunächst kurz anführen:

- In der Jerusalemer Entscheidung ("Aposteldekret", Apg. 15) wurde neben Blut auch götzengeopfertes Fleisch verboten. Zudem wurde Paulus später gedrängt, sich formell an jüdische Bräuche und das Gesetz zu halten. In seinen Briefen argumentiert er jedoch ungewöhnlich scharf dagegen, aus diesen Dingen ein Gesetz zu machen. Stattdessen überantwortet er sie dem Gewissen des Gläubigen, was scheinbar im Widerspruch zum Aposteldekret steht.
- Das Gebot, sich von Blut zu enthalten, wird in der Apostelgeschichte eher rückblickend und beiläufig erwähnt. Es wird nirgends als zentrales Verbot hervorgehoben. In den übrigen christlichen griechischen Schriften, einschließlich der Evangelien, wird es gar nicht erwähnt, nicht einmal von Jesus. Dennoch würde es heute, bei absoluter Anwendung, alle anderen Gebote überstimmen, darunter die Gebote der Nächstenliebe, der Heiligkeit des Lebens sowie der Fürsorge gegenüber Angehörigen.
- Die resultierende Verpflichtung, sich eingehend mit medizinischen Verfahren zu beschäftigen sowie permanent ein schriftliches Dokument mit sich zu führen erscheint mir, im Verhältnis zu allen anderen Glaubenslehren, aus der Reihe fallend und wenig im Sinne der christlichen Freiheit, wie Jesus oder Paulus sie lehrten.

Um diese Schwierigkeiten aufzulösen, möchte ich euch nun meine Gedanken unter den folgenden Überschriften darlegen:

#1 Das Problem des Götzenopferfleisches
#2 Die Gebote an Noah als Grundlage?
#3 Der eigentliche Hintergrund des AD
#4 Eine Parallele im mosaischen Gesetz
#5 Das Zugeständnis des Paulus als Hinweis
#6 Konsequenzen des Verbotes – früher und heute
#7 Das Opfer Jesu
#8 Gesetz und Barmherzigkeit
#9 Märtyrertum per Gesetz?
#10 „Böser Mensch“ oder „glimmender Docht“?
#11 Fachwissen und Ausweispflicht
#12 Fazit
#13 Schlussworte
#14 Anhang – Die Lagerung von Blut

Anmerkung:
Um meine Darlegungen mit der Fachliteratur vergleichbar zu halten sowie aus Gründen der Lesbarkeit verwende ich die einschlägigen Begriffe wie:
Aposteldekret, Jakobusklauseln, Tischgemeinschaft, Antiochenischer Zwischenfall, Noachidische Gebote, Neues Testament, Heidenmission usw.

#1 Das Problem des Götzenopferfleisches

Zunächst möchte ich schildern, wie ich überhaupt dazu kam, mir über das Thema tiefere Gedanken zu machen.

Bei Betrachtung der Begebenheit in der Apostelgeschichte fällt auf, dass das Blutverbot des Jahres 49 u. Z. neben dem Verbot zum Verzehr von Götzenopferfleisch und den beiden übrigen nicht besonders herausgehoben wird. Man sollte also annehmen, dass alle Gebote der Jerusalemer Entscheidung auch im weiteren Verlauf einen gleichermaßen hohen Stellenwert erhielten.

Dies ist jedoch nicht der Fall. Sechs Jahre nach der Jerusalemer Entscheidung appellierte Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther daran, auf das Gewissen von Mitchristen Rücksicht zu nehmen (1. Kor. 10:23-24, 28-29). Allerdings machte er auch deutlich, dass es **grundsätzlich erlaubt sei, Fleisch, das Götzen geopfert wurde,** zu essen:

> *"Esst, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, ohne wegen eures Gewissens nachzuforschen, denn „Jehova gehört die Erde und alles auf ihr“. Wenn euch ein Ungläubiger einlädt und ihr hingehen möchtet, dann **esst, was euch vorgesetzt wird, ohne** wegen eures Gewissens **nachzuforschen.**"* (1. Kor. 10:25-27)

Das stand in klarem Widerspruch zur Festlegung des Aposteldekrets: *"Enthaltet euch **von allem, was Götzen geopfert wurde"*** (Apg. 15:29). Denn hierfür hätte man unter Umständen genau nachforschen müssen.

Damit folgte Paulus aber nur der grundsätzlichen Feststellung Jesu, der unter Inspiration sagte:

> *"Ist euch nicht klar, dass ein Mensch durch **nichts** verunreinigt werden kann, was von außen in ihn hineinkommt? Denn es geht ja nicht ins Herz, sondern in den Magen und gelangt dann ins Abwasser.“ **Damit erklärte er alles Essen für rein.**"* (Mark. 7:18, 19)

Dieser offensichtliche Widerspruch von Jesus und Paulus gegen ein Speiseverbot ist bemerkenswert. Das *Einsichten*-Buch versucht, das Problem durch eine Einschränkung zu lösen:

> *"Viele Leute waren es gewohnt gewesen, bevor sie Christen wurden, einem Götzen geopfertes Fleisch zu essen, und dabei hatten sie **eine gewisse Ehrfurcht vor dem Götzen gehegt** (1Ko 8:7). (...) Es war daher angebracht, daß die leitende Körperschaft der Versammlung der ersten Christen von Jerusalem aus einen offiziellen Brief schrieb und unter der Leitung des heiligen Geistes verbot, <u>**rituell**</u> Fleisch zu essen, das einem Götzen geopfert worden war."*
>
> (it-1, S. 1001, Stichwort "Götzen, Opferfleisch")

Hier wird also behauptet, die Anweisung aus dem Aposteldekret würde bedeuten, dass mit dem Verbot <u>nur der ***"rituelle"***</u> Konsum von Götzenopferfleisch gemeint wäre. Wenn ein Christ also zuhause Götzenopferfleisch essen würde, ohne dass er dabei ***"eine gewisse Ehrfurcht vor dem Götzen hegt"***, wäre es erlaubt.

Diese Einschränkungen wurden allerdings im Apostelerlass nicht gemacht. Es hieß unmissverständlich: *"Enthaltet euch <u>**von allem,**</u> was Götzen geopfert wurde"* (Apg. 15:29).

Diese Formulierung lässt keinen Spielraum für die Interpretation, es würde auf die innere Haltung während der Einnahme ankommen oder auf den Ort, an dem man es isst. Die Formulierung *"von allem"* ist unmissverständlich.

Wenn aber Paulus nun etwas grundsätzlich erlaubte, was im Aposteldekret untersagt wurde, stellt sich die Frage, mit welcher Absicht auch die anderen Verbote, die es enthielt, aufgestellt wurden.

Dazu könnte man zunächst fragen, weshalb die Zusammenkunft ursächlich einberaumt wurde. Ging es in der Jerusalemer Entscheidung überhaupt darum, Christen vor dem Götzendienst zu bewahren? Gab es einen dringenden Anlass in dieser Hinsicht, der die leitende Körperschaft dazu brachte, zusammenzukommen? Nein, **Götzendienst war nicht das Problem**. Gemäß Apg. 15:1 und Gal. 2:4 ging es um die **Beschneidung**.

Lukas deutet in der Apostelgeschichte an, dass dahinter nicht ausschließlich Unbelehrbarkeit stand sondern auch echter Eifer, der einfach noch etwas Zeit brauchte: „sie sagten zu Paulus: *„Du siehst, Bruder, wie viele **Tausende Gläubige** es unter den Juden gibt, und sie sind alle **voll Eifer für das Gesetz**"* (Apg. 21:20).

Offenbar war für Paulus die Rücksichtnahme auf Judenchristen mit einem schwachen Glauben, also einem noch **regelbasierten Gewissen**, Kern und Wesen des Aposteldekrets (Röm. 14:2).

#2 Die Gebote an Noah als Grundlage?

Eine zweite Erklärung, über die ich bei meinem Studium zum Hintergrund des Aposteldekrets stolperte, steht im Zusammenhang mit dessen Begründung. Unsere Literatur führt dazu aus:

> *"Bei einem Konzil der christlichen leitenden Körperschaft, zu der u. a. die Apostel gehörten, wurde die Sache besprochen. Jesu Halbbruder Jakobus bezog sich auf Schriften, in denen* ***die an Noah*** *und an die Nation Israel* ***gerichteten Gebote*** *bezüglich des Blutes aufgezeichnet waren. Würden sie für Christen bindend sein? (Apostelgeschichte 15:1-21)."*
>
> (Broschüre „Wie kann Blut dein Leben retten?“, S. 5)

Beim Lesen erhoben sich mir sofort mehrere Fragen:
Worauf stützt sich die Schlussfolgerung, dass sich Jakobus neben dem mosaischen Gesetz auch auf die Gebote an Noah bezog? Und wie kommt Jakobus auf diese spezielle Auswahl an Geboten? Gab Jehova ihm durch heiligen Geist direkt ein, dass einige besonders heilige Gebote einen ewigen Charakter haben sollten?

Das ist zu bezweifeln, denn darum ging es gar nicht. Die Frage, ob *"die an Noah und an die Nation Israel gerichteten Gebote bezüglich des Blutes"* für Christen bindend seien, war weder Anlass der Diskussion noch wurde darauf im weiteren Verlauf irgendwie eingegangen.

Dennoch sagt der Wachtturm:

> *"Jenes Gebot war für alle Nachkommen Noahs bindend, denn alle Nationen der Erde stammen von ihm ab."*
>
> (w95 15.1. S. 6)

Die Vorstellung einer Vererbung der sog. Noachidischen Gebote ist heute im Judentum weit verbreitet, jedoch sagt die Bibel selbst nichts dergleichen. Der einzige Bund, den Jehova neben Noah auch gleichzeitig mit allen seinen Nachkommen schloss, war der Regenbogenbund. Doch diesen leitete er entsprechend mit den Worten ein: *„Ich schließe nun einen Bund mit euch und euren Nachkommen und mit allen Lebewesen, die mit euch aus der Arche gekommen sind."* (1. Mose 9:9, 10). Diese Anfügung gab es bei dem vorausgehenden Blutverbot nicht.

Ansonsten wäre, neben dem Blutverbot, auch der Auftrag ewig gültig: *"Seid fruchtbar, vermehrt euch und bevölkert die Erde"* (1. Mose 9:1). Doch dieser Auftrag galt zur Zeit der ersten Christen offensichtlich nicht mehr (1. Kor. 7:38). Er endete also, als dessen Zweck erfüllt war. Ebenso war der Zweck von Tierblut erfüllt, nachdem Jesus ein besseres Opfer dargebracht hatte (Hebr. 9:23-28; 10:4).[*]

[*] Siehe #7 Das Opfer Jesu

#3 Der eigentliche Hintergrund des Aposteldekrets

Der Hintergrund, vor dem die Entscheidung der leitenden Körperschaft in Jerusalem zustande kam, ist entscheidend für unser Verständnis.

Wie sind die Apostel und die älteren Männer in Jerusalem überhaupt auf diese Auswahl von Geboten gekommen? Welche dringende Angelegenheit gab es zu klären? Ging es darum, ewig gültige Vorschriften zu nennen, da es der heilige Geist plötzlich für geboten hielt, einige Gebote aus dem mosaischen Gesetz für immer in das christliche Leben zu überführen?

Lukas berichtet in der Apostelgeschichte rückblickend darüber. Nach der Bekehrung des Paulus predigte dieser zusammen mit Barnabas die gute Botschaft unter heidnischen Nationen. Als die leitende Körperschaft in Jerusalem davon erfuhr, dass eine große Zahl Heiden zu Christen geworden waren, wurde beschlossen, das Predigtgebiet aufzuteilen: So, wie Petrus bisher die Führung beim Predigen unter (beschnittenen) *Juden* einnahm, sollte Paulus dies nun unter (unbeschnittenen) *Heiden* tun (Gal. 2:7-9). Petrus, Jakobus und Johannes wären also für das jüdische Einzugsgebiet verantwortlich, Paulus und Barnabas für das Nichtjüdische (Apg. 9:15, Röm. 11:13).

Nun wurden allerdings auch einige Pharisäer gläubig, die naturgemäß noch sehr für das Gesetz Mose eiferten. Das war an sich kein Problem, denn es gab kein Verbot, sich weiterhin an die Gebote zu halten, wenngleich es nicht mehr erforderlich war. Paulus argumentierte, jeder solle so *"bleiben, wie er berufen wurde"* (1. Kor. 7:17-20 und Apg. 15:2 nach D (Cod. Bezae)).

Diese Judenchristen bestanden nun aber darauf, dass sich die Heidenchristen beschneiden lassen müssten. Wieso forderten sie das? Weil die jüdische Tradition der ***Halacha*** es ihnen untersagte, **mit Unbeschnittenen Umgang** zu haben (Apg. 10:28; w97 15.6. S. 13). Offenbar meinten sie, dass sich Juden dadurch **rituell verunreinigen** würden.

Es wäre nun nicht sehr hilfreich gewesen, als Ergebnis dieser aufgeladenen Diskussion einen Moralkodex aufzustellen, dessen Bestandteile sich scheinbar willkürlich über die Bücher der Thora verteilt auf Gebote an Noah und Moses bezogen und für alle Christen gelten sollten. Eine Auswahl von Vorschriften, die sich nur durch die Autorität der leitenden Körperschaft und einer plötzlichen Eingebung durch den heiligen Geist begründete, hätte ehemalige Pharisäer wohl kaum beruhigt. Das **Thema Blut stand außerdem gar nicht zur Debatte** und hätte nicht zur Lösung des eigentlichen Problems beigetragen.

#4 Eine Parallele im mosaischen Gesetz

Es musste also eine zwingend ersichtliche **Parallele** der damaligen Problematik zum Gesetz Mose geben, welche die Enthaltungsforderungen **im Zusammenhang** nannte und **geeignet** war, die Unruhe zu beenden. Und diese Parallele gab es tatsächlich.

Ein Professor für das Neue Testament liefert hier eine äußerst interessante Erklärung:

> *"Das Argument der Jerusalemer lautete: „Wenn Heidenchristen unbeschnitten zur Gemeinde gehören dürfen, dann muß der* ***judenchristliche Teil vor der Verunreinigung bewahrt werden,*** *die vor allem bei der gemeinsamen Mahlfeier mit Unbeschnittenen für sie entsteht." Dazu dienen „die Gebote, die die Tora für Fremde im Land Israel vorschreibt", denn „wenn ihnen (= d. Heidenchristen) wenigstens diese Gebote zur Pflicht gemacht werden, ist es vertretbar, die abgebrochene Tischgemeinschaft wieder aufzunehmen. Dann wird dem Gesetz Gottes auch in der Kirche aus Juden und Heiden zumindest elementar Genüge getan.""*
>
> (Ulrich Wilckens, Theologie des Neuen Testaments (2003), Bd. 1, Teilbd. 2, S. 264)

Auch andere Gelehrte sind der Auffassung, dass Jakobus offenbar gezielt **Gebote aus 3. Mose 17 und 18** wählte, und zwar aus einem ganz bestimmten Grund*. Diese waren als einzige **an unbeschnittene Fremdlinge** gerichtet, die mitten unter dem Volk leben durften. Wenn sie gewisse "***grundlegende Landesgesetze***" hielten, würden sich auch Israeliten, die mit ihnen Umgang pflegten, nicht rituell verunreinigen (siehe it-1, S. 140, Stichwort "Ansässiger Fremdling"). **Bedeutsamer Weise gehörte die Beschneidung nicht zu diesen Forderungen.** Dies war maßgeblich, denn das Thema der Beschneidung war der eigentliche Grund für das Treffen in Jerusalem.

Fremdlinge innerhalb des Volkes mussten sich jedoch von **Götzendienst** fernhalten (3. Mose 17:8, 9; 18:21, 26), von **Blut** (Kap. 17:10) von **Erwürgtem** bzw. nicht ausgeblutetem Fleisch (Kap. 17:13-16) sowie von **Hurerei** (Kap. 18:20, 26). Offensichtlich konnten Juden also bereits zur Zeit Mose ruhigen Gewissens ihrer Anbetung nachgehen, selbst wenn sich Fremde unter ihnen befanden, die sich, statt an die Maximalforderungen der gesamten Thora, nur an die genannten **Minimalvorschriften** hielten. Wieso sollte Judenchristen das also nicht auch möglich sein?

Diese Parallele war ausgesprochen passend, denn offenbar beruhte die Forderung der sich beklagenden Judenchristen hauptsächlich auf der Sorge um ihre eigene *rituelle Reinheit* (Apg. 15:5). Nicht umsonst argumentierte Petrus in seiner Rede, Gott habe *"gar keinen Unterschied zwischen uns und ihnen gemacht, sondern hat ihr Herz durch Glauben* ***gereinigt****."* (Apg. 15:9).

---

* Dieser Text scheint uns wohl deshalb bisher beim Bibelstudium nicht als Basis in Frage gekommen zu sein, weil wir den Wortlaut der Übersetzung aus dem Hebräischen gewohnt sind und die Parallele darin nicht sofort deutlich wird. Da die Christen in Jerusalem damals aber vorrangig Aramäisch sprachen, ist anzunehmen, dass sie weder aus der griechischen Septuaginta noch aus dem Hebräischen zitierten, sondern aus dem vertrauteren Aramäischen. Diese sogenannten **Targumen** führen die Gebote aus 3. Mose 17 und 18 sinngemäß - und auffallender Weise **in genau derselben Reihenfolge** auf wie in Apg. 15, sodass keine weitere, zusammengesetzte Herleitung aus verschiedenen Passagen des Gesetzes oder gar der Gebote an Noah nötig war.

(Hans Waitz, Das Problem des sog. Aposteldekrets, ZKG 55 (1936), S. 227 - 263;
Jürgen Wehnert - Die Reinheit des christlichen Gottesvolkes aus Juden und Heiden, Göttingen, S. 216, 235-236)

Ein Professor für Theologie und Antikes Judentum kommt zu dem Schluss,

> *"dass die vier Bestimmungen Verhaltensweisen benennen, die aus jüdischer Perspektive als unabdingbar nötig angesehen wurden, um eine engere Gemeinschaft mit Nichtjuden tolerieren zu können."*
>
> (Roland Deines, Das Aposteldekret - Halacha für Heidenchristen oder Christliche Rücksichtnahme auf Jüdische Tabus? S. 351)

Mit dieser Parallele zur Zeit Mose konnten nun selbst Judenchristen, die noch sehr für das Gesetz eiferten und Sorge hatten, sich durch den Umgang mit Heiden zu verunreinigen, etwas anfangen (Apg. 15:5).

Doch auch für Heidenchristen wäre es weder eine zu große Belastung noch schwierig nachzuvollziehen, denn es war Nichtjuden von je her bekannt, welche Anforderungen für sie galten, wenn sie sich in die Gemeinde von Juden begaben. Deshalb erwähnte Jakobus untermauernd:
„Denn seit alter Zeit gab es in allen Städten Leute, die Moses gepredigt haben. Er wird ja in den Synagogen an jedem Sabbat vorgelesen" (Apg. 15:21).

Das Ergebnis stand im Einklang mit dem heiligen Geist, aber nicht im Sinne einer gottgehauchten Auswahl an ewigen Geboten. Allein schon die Tatsache, dass Gott seinen Geist bereits auf unbeschnittene Heiden ausgegossen hatte, bewies, dass Gott nicht mehr die Einhaltung der Maximalforderungen des Gesetzes verlangte. Reinheit, die aus dem Herzen kam, genügte in seinen Augen zur Rettung (Apg. 15:7-9, 28). Aus Rücksicht auf das Gewissen der Judenchristen führte der heilige Geist die Ältesten aber zu einer schriftgemäßen Lösung, um die Einheit zwischen den Gläubigen beider Gruppen in dieser besonderen Übergangszeit zu wahren.
Das Ziel war nicht ein neuer Moralkodex sondern Frieden (Apg. 15:33).

#5 Das Zugeständnis des Paulus als Hinweis

Äußerst interessant ist auch, in welchem Zusammenhang das Blutverbot ein zweites und letztes Mal in der Bibel erwähnt wird. Denn in der Rahmenhandlung dieses Berichts geht es auffälligerweise wieder um ein Zugeständnis an streng gesetzesorientiere Judenchristen - und nicht um ein ewiges Gebot für alle Menschen.

In Apostelgeschichte, Kap. 21 wird berichtet, wie Paulus später wieder nach Jerusalem kam, wo es erneut Unruhe unter Judenchristen gab, die *"alle voll Eifer für das Gesetz"* waren (V. 20). Sie hatten Gerüchte gehört, Paulus würde unter den anderen Völkern zur *"Abtrünnigkeit von Moses auffordern"*. Deshalb forderten ihn die Ältesten auf, er solle sich rituell reinigen, den Kopf scheren sowie im Tempel ein Opfer für sich darbringen lassen (V. 21-24). Obwohl es dafür keine göttliche Verpflichtung mehr gab, tat er es aus Rücksicht auf das Gewissen der Judenchristen in Jerusalem. Es war nicht verboten, diese Dinge zu tun, aber es würde dem ***Frieden*** dienen.

Daran erinnerten die Ältesten Paulus, indem sie ihm bei dieser Gelegenheit das Aposteldekret ins Gedächtnis riefen, was die zweite und letzte Erwähnung der Enthaltungsgebote darstellt (V. 25). Diese zweite Erwähnung liefert einen deutlichen Hinweis auf den Anlass und Hintergrund, vor dem die Gebote ursprünglich gegeben wurden. Es ging darum, **Frieden und Einheit** zwischen **Heidenchristen und Judenchristen** herzustellen - und dafür war es manchmal nötig, auf gewisse Rechte zu verzichten. Das bedeutete aber nicht, dass daraus ein universelles Gebot für alle Zeiten hergeleitet werden sollte (Gal. 5:1).

Der Wachtturm macht in diesem Zusammenhang aber auch noch auf einen weiteren interessanten Hintergrund aufmerksam, der sowohl dem Ort als auch der besonderen Zeit der damaligen Entscheidung Rechnung trägt:

> *"Zudem hätte der **Sanhedrin** das Christentum amtlich als Abkehr vom Judaismus bezeichnen können. In diesem Fall hätten Juden, die mit Christen Gemeinschaft hatten, bestraft werden können. Sie wären **von der Gesellschaft ausgestoßen** worden und es wäre ihnen verwehrt gewesen, im Tempel oder in den Synagogen öffentlich zu reden. Um zu beweisen, wie haltlos dieses Gerücht war, forderten die Ältesten Paulus auf, zum Tempel zu gehen und etwas zu tun, <u>was Gott zwar nicht verlangte, wogegen aber auch nichts einzuwenden war</u> (Apg. 21:18-27)."*
>
> (Wachtturm, September 2016, S. 15, Abs. 1)

Möglicherweise ist auch die Entscheidung über die Enthaltungsgebote zusätzlich vor diesem Hintergrund zu sehen, da sie im selben Zusammenhang erwähnt wurde. Sicherlich war es für die ***„gesetzliche Befestigung"*** des Glaubens in Jerusalem und Judäa hilfreich, eine **schriftliche Anordnung** zur Einhaltung der Minimalvorschriften der Tora vorweisen zu können (Phil. 1:7).

Paulus war zu diesem Zugeständnis bereit, da in Jerusalem gerade eine religiös aufgeladene Stimmung herrschte. Aber wie seine grundsätzliche Haltung dazu aussah, machte er bereits Jahre zuvor deutlich. Damals rügte er Petrus scharf, der sich selbst eigentlich nicht mehr an die jüdischen Reinigungsvorschriften (Halacha) hielt, sich aber beim Auftauchen von Judenchristen aus Jerusalem verstellte und aus Furcht vor ihnen plötzlich nicht mehr mit den Heidenchristen aß (Gal. 2:11-16).

Der Unterschied zwischen diesem sogenannten "Antiochenischen Zwischenfall" und dem Zugeständnis des Paulus in Jerusalem war, dass ***Antiochia*** das Zentrum der Heidenmission war, fernab des jüdischen Einflussbereichs. Hier galt es, vorrangig auf die Befindlichkeiten der Heidenchristen zu achten und Paulus war nicht bereit, die Wahrheit allein aufgrund von Menschenfurcht zu verbiegen (Gal. 2:14). Außerdem sprach er sich in seinen Briefen eindeutig gegen die Notwendigkeit der Beschneidung aus (Gal. 5:2-6, Röm. 3:21-22). In ***Jerusalem*** dagegen galt es, ein Gemeindeleben

gesetzlich dauerhaft überhaupt erst möglich zu machen und es dann auch gesetzlich befestigt zu halten.

Um also die beiden Gruppen zu einigen, war es notwendig, sich auf die kleinsten gemeinsamen Anforderungen zu einigen. Und dafür waren die Minimalforderungen, auf die sich das Aposteldekret bezog, ideal. So konnten gesetzestreue Judenchristen ihren Ritualen nachgehen, ohne sich vermeintlich zu verunreinigen, wenn sie Umgang mit Heidenchristen hatten. Und da es sich nur um Enthaltungsgebote handelte die keine aktive oder rituelle Handlung von ihnen verlangten, war es für Heidenchristen ebenso leicht, sich daran zu halten, wie einst für Fremdlinge in Israel (Apg. 15:19).

#6 Konsequenzen des Verbotes - früher und heute

Das Aposteldekret entstand also vor dem Hintergrund der Herausforderung, die Gemeinschaft zwischen Judenchristen und Heidenchristen zu ermöglichen. Allen Versammlungen der damaligen Zeit muss dieses Problem bekannt gewesen sein, weshalb sie offenbar ohne Klagen bereit waren, diese einfachen Enthaltungsvorschriften zu beachten. Die Auswahl der Gebote war weder willkürlich noch als ewiger Moralkodex zu verstehen, sondern diente dem Frieden und der Einheit in einer schwierigen Übergangszeit.

Dieser Erklärungsansatz würde eine weitere Ungereimtheit auflösen: Denn weder in den Evangelien noch im weiteren Verlauf der Apostelgeschichte oder den übrigen christlichen Schriften wird dem Thema Blut eine besondere Bedeutung beigemessen. Für uns dagegen ist es zu einer Entscheidung über **Leben und Tod** geworden und nötigt uns, Ausweise und Dokumente bei uns zu tragen und im Zweifelsfall ein rituelles Gebot über das königliche Gebot der Liebe zu stellen (Röm. 13:9, 10; 1. Kor. 13:13).

Zudem ist es, im Falle einer medizinisch notwendigen Behandlung, keine Regel mehr, von der man noch behaupten könnte, sie würde *"es den Menschen von den anderen Völkern, die sich Gott zuwenden, nicht schwer machen"* (Apg. 15:19). Wenn man hinter der Jerusalemer Entscheidung noch den Zweck sah, eine Einheit zwischen den beiden Gruppen herzustellen, wird nun genau das Gegenteil erreicht.

Es kommt nicht selten vor, dass liebevolle Eltern, die den Namen "Jehovas Zeugen" hören, sich daran erinnert fühlen: *"Das sind doch die, die im Zweifelsfall ihre Kinder sterben lassen!"* Und ich muss zugeben, dass mich solche Momente schmerzlich an den Bibeltext erinnern: *"Euretwegen wird unter den anderen Völkern über den Namen Gottes gelästert."* (Röm. 2:24). Aber das ist es, was viele Menschen heute mit dem Namen Jehovas verbinden. Dieses Gesetz ist zu einer Nagelprobe für diejenigen geworden, die sich in vielen anderen Punkten zu Jehovas Volk hingezogen fühlen – aber deren natürlichen Gefühle der Fürsorge sich zurecht regen, wenn sie von unserer Handhabung des Blutverbotes erfahren. Dagegen mahnte Paulus: *"Eure Vernünftigkeit soll allen Menschen bekannt werden."* (Phil. 4:5).

Und Jesus definierte, was unser wahres Erkennungsmerkmal sein sollte: *"Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr **Liebe** unter euch habt."* (Joh. 13:35). Für schwierige Abwägungen gab er seinen Nachfolgern eine Leitlinie an die Hand, die er den Schriften entnahm, wenn er zitierte: ***"Ich will Barmherzigkeit und nicht Schlachtopfer"*** (Matt. 12:7).

Der gesamte Tenor des neuen Testaments ist getragen vom alles überragenden Gebot der Liebe, weniger von Gesetzen und *überhaupt nicht* von Vorschriften über *Leben und Tod*. Fragen wir uns: Sollte es unserem gütigen himmlischen Vater nicht bewusst gewesen sein, dass aus einer ursprünglich einfach zu haltenden Speisevorschrift, die in einer besonderen Zeitperiode entstand, später ein alles überstimmendes Gesetz über Leben und Tod werden könnte? Und wenn er dies gewollt hätte, hätte er nicht seinen Sohn oder spätere Bibelschreiber darauf Bezug nehmen lassen? Stattdessen wird die Begebenheit äußerst beiläufig erwähnt, und zwar eingebettet in einen Rückblick, den wir heute, einfach aber treffend, die „Apostelgeschichte“ nennen.

Interessanterweise nannten die Apostel und älteren Männer in Jerusalem auch **keine Konsequenzen bei Nichtbeachtung der Gebote,** wie es bei einer allgemeingültigen, moralischen Begründung zu erwarten gewesen wäre. Im Gegenteil, sie blieben im Tonfall weder befehlend noch mahnend, sondern endeten ihr Schreiben mit den Worten: *"Bleibt gesund!"*

Würde es sich um ein grundsätzliches Moralgesetz handeln, hätte Paulus den Blutgenuss oder den Verzehr von götzengeopfertem Fleisch dann nicht in seiner Aufzählung der Gründe für einen **Gemeinschaftsentzug** erwähnt (1. Kor. 5:11)? Interessanterweise werden an dieser Stelle aber gar **keine Speisevorschriften** oder derartiges aufgeführt.

War der Gemeinschaftsentzug ursprünglich nicht als Schutz der Versammlung vor reuelosen Sündern gedacht? Ist man aber ein Sünder, wenn man im Angesicht des Todes glaubensvoll, für sich persönlich, eine vermeintliche Regel gegen Güte und Barmherzigkeit abwägt?

Für uns erhebt sich die Frage, welche Schlussfolgerung wir daraus ziehen. Denn Gott lehrt uns nicht nur da, wo er etwas aufschreiben ließ, sondern auch durch da, wo er es bewusst nicht tat. <u>**Was bringt uns also heute dazu, die inspirierten Gründe für einen Gemeinschaftsentzug zu erweitern?**</u>

Bei der Jerusalemer Entscheidung ging es offenbar nicht darum, ewig gültige Moralgebote aufzustellen, sondern für diese besondere Zeit *"notwendige Dinge"* festzulegen, die dem *„Frieden dienten“* (Apg. 15:28, 29; Röm. 14:19).

<u>#7 Das Oper Jesu</u>

Worauf könnte uns nun die fehlende zentrale Thematisierung von Blut im neuen Testament zusätzlich hinweisen?

Die Tatsache, dass Blut im alten Israel heilig war, bedeutete zunächst einmal, dass es für einen besonderen Zweck abgesondert werden musste. Wofür wurde Blut geheiligt oder abgesondert?

Die Schrift sagt:

> *„Denn das Leben eines Lebewesens ist im **Blut**, und ich selbst habe es euch **gegeben, <u>damit</u>** ihr auf dem Altar für euch **Sühne leisten könnt**. Denn das Blut leistet Sühne durch das Leben darin. **<u>Deshalb</u>** habe ich zu den Israeliten gesagt: „Keiner von euch soll Blut essen. Auch kein Fremder, der bei euch lebt, soll Blut essen."* (3. Mo. 17:11-12 *nwt 2013*)

Blut wurde einzig deshalb heiliggehalten, weil es für die Priester zur Sühnung der Sünden des Volkes reserviert sein sollte. Könnte das ewige Opfer Jesu Einfluss auf die weitere Verwendung von Blut gehabt haben? Paulus schrieb:

> *„Auch nimmt jeder Priester Tag für Tag seinen Platz ein, um heiligen Dienst zu tun und die gleichen Opfer **immer wieder** darzubringen – Opfer, die Sünden niemals vollständig wegnehmen können. **Dieser Mann hat jedoch für alle Zeiten** ein **einziges Opfer** für Sünden dargebracht und sich an die rechte Seite Gottes gesetzt. (...) Wo es nun Vergebung der Sünden gibt, ist **kein Opfer mehr nötig**."* (Hebr. 10:11-12, 18, *nwt 2013*)

Der Zweck, weshalb Blut heiliggehalten werden musste, war durch das Opfer Jesu *"ein für alle Mal"* erfüllt (Hebr. 7:27; 9:23-28; 10:4, 5, 11). Blut musste offensichtlich nicht länger für einen besonderen Zweck abgesondert werden. Der auffallend geringe Stellenwert, den Jesus und Paulus dem Tierblut beimaßen, mag das bestätigen. Und noch eine Tatsache erhärtet diese Schlussfolgerung: Selbst in der Apostelgeschichte lesen wir nichts von einer Wiederholung des Gebotes, Blut nach der Schlachtung *"auf die Erde auszugießen wie Wasser"* (5. Mo. 12:16).[*]

Tierblut hatte seinen Zweck innerhalb der Anbetung erfüllt. **Offenbar ging dessen Symbolkraft auf das Blut Jesu über.** Diesen Gedanken legte Paulus nahe, wenn er schrieb:

> *„Wer das **Gesetz von Moses missachtet** hat, wird auf die Zeugenaussage von zwei oder drei Personen hin ohne Erbarmen **zu Tode gebracht**. Eine wie **viel strengere Strafe** verdient dann eurer Meinung nach jemand, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das **Blut des Bundes,** durch das er geheiligt worden ist, **als etwas Gewöhnliches betrachtet** und der den Geist der unverdienten Güte verachtet und dadurch grob verletzt?"* (Hebr. 10:28, 29).

Eine Person, die bewusst gegen das Gesetz von Moses handelte, missachtete die Rettungsvorkehrung Jehovas, sodass das regelmäßig dargebrachte Opferblut für sie keine Sühnung bewirkte. Die Israeliten sollten dieses Blut als Mittel zur Rettung also nicht als etwas *Gewöhnliches* betrachten. Dies erklärt, weshalb die Verwendung von **Blut unter dem mosaischen Gesetz** so streng reglementiert wurde. Paulus erwähnt diesen Umstand jedoch in der *Vergangenheitsform*. Für die Gegenwart überträgt Paulus das Prinzip mit der Warnung, nicht durch absichtliche Sünden das **Blut Jesu** als *"etwas Gewöhnliches"* zu betrachten (V. 26, 29).

[*] Siehe #14 Anhang – Die Lagerung von Blut

Tierblut war nur ein Schatten des Opferblutes Jesu und als es schließlich dargebracht worden war, hatte die formalisierte Heilighaltung von Tierblut offenbar ein Ende (Kol. 2:17). An deren Stelle trat nun die Verpflichtung, das Blut Jesu durch unseren Lebenswandel zu heiligen und so den *"Geist der unverdienten Güte"* zu achten (Hebr. 10:29). Nirgends erwähnt Paulus, dass sich daraus eine Pflicht zu einem ritualisierten Umgang mit Blut ergäbe, sondern allein durch unseren Lebenswandel würden wir beweisen, ob wir Jesu Blut wertschätzten oder nicht. Die Zeit dieser *„Dinge“* war zu Ende, *„aber die Wirklichkeit gehört dem Christus.“* (Kol. 2:17).

Jehova selbst benötigt von uns gar nichts, sondern er hatte diese Gebote zu unserem eigenen Nutzen aufgestellt, um uns geistige Wirklichkeiten zu vermitteln (Apg. 17:25, Hebr. 10:1-12). Nachdem sein Volk das Wesen der Dinge ausreichend verstanden hatte, sollte es sich, wie Jesus lehrte, auf die Liebe konzentrieren (Matt. 22:36-40, Kol. 2:14, Gal. 5:14). Und wenn wir persönlich vor der Herausforderung stehen sollten, die Heiligkeit eines vorübergehend notwendigen Symbols gegen die Heiligkeit von Leben abzuwägen, dürfte offensichtlich sein, was unser barmherziger Gott von uns erwartet. *Zumal das Blut eines unvollkommenen Menschen nie eine Symbolkraft innehatte.* Nur Jesu Blut war dazu imstande (2. Mose 12:5, 1. Petr. 1:18, 19).

#8 Gesetz und Barmherzigkeit

Heute werden in unseren Zeitschriften zur Begründung der unbedingten Einhaltung des Blutverbotes, selbst im Notfall, häufig die Worte Jesu angeführt: *"Wer sein Leben retten will, wird es verlieren"* (Matt. 16:25). Jesus sagte diese Worte vor dem Hintergrund, dass Petrus versuchte, ihn von seiner Bestimmung abzuhalten, nach Jerusalem zu gehen und dort zu sterben. Dann bezog er die erwähnten Worte allgemein auch auf seine Nachfolger. Auch diese müssten bereit sein, Jesus *"ständig zu folgen"* (Matt. 16:24).

Sollte sich aus diesen Worten nun ein allgemeiner Grundsatz ableiten, dass jeder, der versuchen würde, sein Leben zu retten, es später verlieren würde? Die Antwort wird im weiteren Verlauf der Ereignisse deutlich. Wie verhielten sich die Apostel bei Jesu Festnahme? Es heißt: *"Dann ließen ihn die Jünger im Stich und flohen"* (Matt. 26:56). Sie folgten ihm also nicht *ständig*. Mussten sie sich deshalb anschließend einer Kommission vorstellen oder verloren sie gar ihre Aussicht auf ewiges Leben? Wohl kaum. Jesus war barmherzig wie sein Vater, der die Menschen mit einem natürlichen Selbsterhaltungstrieb ausgestattet hatte (Matt. 26:41). Anstatt also die Worte Jesu konsequent auf einzelne Gebote anzuwenden wäre es angebracht, den Hauptgedanken zu erfassen und sich fest vorzunehmen, Jesus nicht zu verleugnen.

Denn bei der Abwägung von Grundsätzen könnte man ebenso gut die Worte Salomos anführen, dass *"ein lebender Hund besser dran ist als ein toter Löwe"* (Pred. 9:4, 5). Der Psalmist schrieb: *„Die Toten preisen Jah nicht, noch irgendjemand, der ins Schweigen des Todes hinabgeht“* (Ps. 115:17, NWÜ 2013). Ein Gedanke, auf den sich schon die Makkabäer (um 167 v. Chr.) bezogen, da sie andernfalls feindlichen Angriffen am Sabbat wehrlos ausgeliefert gewesen wären und es in der Folge wahrscheinlich keine Juden mehr in Israel gegeben hätte, die Gott priesen - und aus denen der Messias hätte hervorgehen können. Wie der Wachtturm sagt, spiegelte diese Haltung *„sich später im Talmud in der Aussage: „Entweihe um seinetwillen einen einzigen Schabbat, damit er viele Schabbate beachten kann“ (Joma 85b).“* (w98 15. 11. S. 23).

An dieser Stelle lohnt sich ein weiterer Blick zurück auf die gängige Praxis der Juden zur Zeit Jesu. In einer *Erwachet!*-Ausgabe heißt es:

> *"Aber wie verhält es sich, wenn Blut bei Transfusionen verwendet wird? **Sogar strenggläubige Juden**, die peinlich genau darauf achten, kein Blut zu essen, **scheinen nichts gegen Bluttransfusionen einzuwenden.**"*
>
> (g86 8.9. S. 25)

Leider wird in dieser Ausgabe nicht weiter auf die Gründe dafür eingegangen. Der Sabbat war für Juden damals ähnlich bedeutend wie das Gesetz über die Heiligkeit des Blutes. Jehova Gott bezeichnete den **Sabbat** als etwas ***Heiliges***, das ebenfalls ausschließlich ***für ihn reserviert*** wäre. Nach dem mosaischen Gesetz wäre es ein Kapitalverbrechen, den Sabbat absichtlich zu entweihen:

> *"Er ist etwas **Heiliges für Jehova**. Jeder, der am Sabbat Arbeit verrichtet, **muss** mit dem **Tod bestraft** werden."* (2. Mose 31:15).

Die jüdische Geistlichkeit band durch ihre Überlieferungen zweifellos schwere Lasten für das Volk zusammen (Matt. 23:4). Dennoch ist beachtenswert, dass selbst diese strengen Vorschriften Raum für Barmherzigkeit ließen:

> *"Die religiösen Führer der Juden vertreten die Ansicht, man dürfe* ***am Sabbat*** *jemand nur dann* ***medizinisch versorgen****,* ***wenn*** *er in* ***Lebensgefahr*** *ist."*
>
> (jy Kap. 32, S. 78)

Mit anderen Worten: Obwohl das mosaische Gesetz keine Ausnahme für das **Sabbatgesetz** formulierte, war es selbst für regelorientierte Pharisäer offensichtlich, dass dies **nicht für lebensbedrohliche Notsituationen** gelten konnte. Es galt sogar als unbarmherzig, das Sabbatgesetz höher zu gewichten als das Leben und Wohlergehen eines Tieres - und Jesus selbst bestätigte diese Haltung:

> *"Er sagte zu ihnen:* ***„Angenommen, ihr habt ein Schaf und es fällt am Sabbat in eine Grube. Wer von euch wird es dann nicht packen und herausziehen?"*** (Matt. 12:11).

Aber wie kamen die Juden zur Zeit Jesu auf den Gedanken, so zu handeln und ein so wesentliches Gebot im Notfall zu missachten? Ihnen wurde ein wichtiger Grundsatz gelehrt, der sich *Pikuach Nefesch* ("Wachen über eine Seele") nannte. Die deutsche Zeitung "Der Tagesspiegel" erklärt:

> ***„„Pikuach Nefesh“*** *indes drückt aus, dass die Rettung von Menschenleben ein oberstes Gebot ist, dessen Befolgung sogar die Übertretung anderer Gebote verlangt. Um einen Menschen zu retten, muss alles getan werden. Ausgenommen sind lediglich Mord, Inzest und Götzendienst. Den Schabat zu heiligen etwa ist für gläubige Juden bindend. Wer das Gebot trotz Warnung absichtlich übertritt, begeht gewissermaßen ein Kapitalverbrechen. „Pikuach Nefesh“ dagegen erlaubt nicht nur, sondern verpflichtet sogar dazu, das Schabatgebot zu verletzen.“*
>
> (Corona und Judentum: "Die Rettung des Lebens hat absoluten Vorrang",
> Tagesspiegel vom 30.04.2020)

Frühestens Zeugnis dieser Regel ist die Anweisung des Makkabäers Mattathias, der es den Juden, wie bereits erwähnt, um 167 v. u. Z. erlaubte, sich am Sabbat zu verteidigen (w98 15. 11. S. 23). Daraus wurde das Gebot des „Pikuach Nefesh“ abgeleitet, welches später auch Einzug in den Talmud fand.

Offenbar nahm Jesus mit seinem Beispiel genau auf diese Ausnahmeregel Bezug. Obwohl es sich dabei nicht um ein göttliches Gesetz handelte, das durch Moses aufgeschrieben wurde, ließ Jesus es als *offensichtliches Gebot der Barmherzigkeit* gelten und legitimierte durch sein Handeln die gängige Praxis der Juden seiner Tage. **Für Barmherzigkeit bedurfte es für ihn keiner weiteren Legitimation**.

Über den Talmud sagt unsere Veröffentlichung "Wörterklärungen zur Bibel" (2022):

> *"Der Talmud liefert interessante Hintergrundinformationen zu den Traditionen der Juden sowie zu ihrer Auslegung der Hebräischen Schriften.* ***Er fördert allerdings ein Denken, das sich an Regeln und Vorschriften orientiert statt an der Gerechtigkeit und Liebe Gottes*** *(Mat 23:23, 24; Luk 11:42)."*

An dieser Stelle ist allerdings das genaue Gegenteil der Fall. Die **jüdische Lehre** und Überlieferung spiegelte hier **mehr Barmherzigkeit** wider **als unsere derzeitige Auslegung**, welche eine Regel über das Leben eines Menschen stellt.

Jesus stellte in dem angeführten Bibeltext fest:

> *"Denn ihr gebt ein Zehntel von der Minze und dem Dill und dem Kümmel, aber das Wichtigere im Gesetz von Moses – Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue –, das habt ihr vernachlässigt."* (Matt. 23:23)

Fragen wir uns: Wenn nun schon das Leid von Tieren eines der wichtigsten jüdischen Gesetze begrenzte, wieviel mehr musste das für einen Menschen gelten? Jesus fügte seinem Beispiel unmittelbar die Worte hinzu:

> ***"Wie viel wertvoller ist doch ein Mensch als ein Schaf!"***
> (Matt. 12:12)

Man muss also festhalten: Unsere derzeitige Anwendung der Gesetze, die selbst unter Lebensgefahr einzuhalten sind, geht noch über die Vorschriften ultraorthodoxer Juden hinaus und lässt weniger Raum für Barmherzigkeit als die Pharisäer der Zeit Jesu.

#9 Märtyrertum per Gesetz?

Verlangte Jehova von seinem Volk jemals die Einhaltung eines Gebotes, das sie potenziell in Lebensgefahr bringen würde? Unser Einsichten-Buch führt ein aufschlussreiches Beispiel an:

> *"In Ägypten hätten die Israeliten als Sklaven den Sabbat nicht halten können, selbst wenn sie damals unter einem solchen Gesetz gestanden hätten. Als Moses nur drei Tage erbat, um Gott Opfer darzubringen, warf ihm Pharao vor, sich in fremde Angelegenheiten einzumischen. Wie unwillig wäre Pharao erst geworden, wenn die Israeliten versucht hätten, jeden siebten Tag zu ruhen (2Mo 5:1-5)"*
>
> (Einsichten-Buch, Stichwort "Sabbattag", S. 726)

Jehova nahm bei seiner Gesetzgebung also Rücksicht auf die Möglichkeiten und Umstände der Menschen. **Er erließ keine Gesetze, deren Einhaltung in schwierigen Zeiten seine Anbeter oder deren Kinder zu Märtyrern machen würde.** Er erwartete Treue, aber er war sich der Grenzen seiner Kinder in Extremsituationen bewusst und würde nie *„zulassen, dass sie über ihre Kraft hinaus versucht werden"* (1. Kor. 10:13). Denn *"so wie ein Vater mit seinen Söhnen barmherzig ist, so ist Jehova mit denen barmherzig, die Ehrfurcht vor ihm haben. Denn er kennt unsere Beschaffenheit nur zu gut, er denkt daran, dass wir Staub sind."* (Psalm 103:13, 14).

Nun stellen wir uns den Fall vor, christliche Eltern hätten ein schwer krankes Kind. Nur eine spezielle Behandlungsmethode, bei der Blutbestandteile zum Einsatz kämen, könnte das Leben des Kindes retten. Nachdem im ärztlichen Aufklärungsgespräch blutlose Alternativen als nicht ausreichend bewertet wurden, stehen die Eltern nun vor der schweren Entscheidung, ob sie die Operation durchführen lassen oder aber ihr Kind dem Tod überlassen sollten. Eine ähnlich schwierige Situation ergäbe sich, wenn ein *Elternteil* wegen einer Krankheit vor derselben Entscheidung stehen würde. Sollten sie lieber das Kind als Halbwaise aufwachsen lassen mit allen psychischen Schäden, die das bei einem Kind verursachen würde, sowie den wahrscheinlich daraus entstehenden Mangel an christlicher Erziehung?

Die Antwort ist eindeutig. Der Gedanke, dass ein Vater sein Kind für ein göttliches Gebot opfern muss, ist unserem Schöpfer völlig zuwider. Ein Blick ins alte Israel macht das überdeutlich, wenn es über abtrünnige Israeliten heißt: *"Sie errichteten die Höhen Baals, um ihre Söhne Baal als Ganzbrandopfer zu verbrennen, etwas, was ich nicht angeordnet und wovon ich nicht geredet habe und was mir nie in den Sinn gekommen ist."* (Jer. 19:5). Gott hat es nicht nötig, solche Glaubensbeweise einzufordern – und es widerspräche völlig seinem Anspruch auf Liebe aus freiem Willen. Paulus sagte: *"Auch wird er nicht von Menschenhänden bedient, so als ob er etwas benötigen würde, schließlich gibt er selbst allen Menschen Leben und Atem und alles."* (Apg. 17:25).

Mit Bezug auf die Bereitschaft Abrahams, seinen Sohn Isaak zu opfern, schreibt der Wachtturm:

> *"Jehova (...) hat nicht zugelassen, dass es tatsächlich zu dem Opfer kam, obwohl Abraham dazu bereit gewesen wäre.* ***Auch verlangte er so etwas nie mehr von irgendjemand anders.*** *Jehova möchte, dass alle seine Diener — auch Kinder — am Leben bleiben. (...) Abraham blieb das Schlimmste erspart, was Eltern passieren kann, nämlich ein Kind zu verlieren; Isaak wurde verschont."*
>
> (w12 1.1. S. 23)

Aus alledem wird deutlich, dass es Gott niemals in den Sinn gekommen wäre zu verlangen, sein Kind zu opfern. Weder für ihn, den Höchsten, persönlich – noch für ein Gebot, das ursprünglich nicht einmal über Leben und Tod entschied, sondern als bloßes Speisegebot gegeben worden war. Ein Bibelgelehrter stellte fest:

> ***„Rabbinische Kataloge von Geboten, die auch bei Lebensgefahr zu halten sind, finden sich nicht vor dem 2. Jh..“***
>
> (Jürgen Wehnert - Die Reinheit des christlichen Gottesvolkes aus Juden und Heiden, Göttingen, S. 238).

Unser liebevoller himmlischer Vater würde **Märtyrertum niemals per Gesetz** verordnen. Stattdessen wird er sich derer erinnern, die sich freiwillig uns aus tiefster Überzeugung dazu entschieden haben (Off. 6:9-11).[*]

Wenn wir dagegen lehren, Jehova würde genau das von christlichen Eltern erwarten, stellen wir die Eigenschaften unseres Vaters, dessen Zeugen wir doch sein wollen, vor aller Welt zu Unrecht als grausam und unbarmherzig dar. Ich halte daher bezüglich des Blutes eine Härtefallregelung für geboten, die sich allein aus den Eigenschaften unseres Vaters ableitet und legitimiert - ebenso wie Juden und Jesus dies damals in Bezug auf das Sabbatgesetz taten - ohne dass sie dafür eine niedergeschriebene Ausnahmeregel benötigen.

---

[*] Die Tatsache, dass manche Christen in der nachapostolischen Zeit lieber den Tod wählten, als nicht ausgeblutetes Fleisch zu essen, kann aus meiner Sicht nicht als Maßstab oder gar als Gesetz für jeden Christen geltend gemacht werden. Paulus warnte Timotheus *"ausdrücklich, dass in späteren Zeiten einige (...) verbieten zu heiraten und verlangen, dass man bestimmte Speisen nicht isst, die Gott geschaffen hat (...). Dabei ist jede Schöpfung Gottes gut, und nichts ist abzulehnen, wenn man es mit Danksagung zu sich nimmt."* (1. Tim. 4:1-4).

Es wird seinen Grund haben, weshalb Jehova in den inspirierten Schriften keine solchen Extrembeispiele festhalten ließ, wie sie später von Tertullian oder Eusebius berichtetet wurden. Zu deren Zeit, also nach dem Tod des letzten Apostels, war bereits das *"Hemmnis"* gegen den Abfall beseitigt, sodass sich Einflüsse und Lehren, die nicht in Jehovas Sinn waren, ausbreiten konnten (2. Thess. 2:3, 6-7). Selbst Paulus musste schon scharf gegen Judaisten argumentieren, die *"geltend machten, daß die Beschneidung (…) helfen würde, im christlichen Glauben Fortschritte zu machen"* (it, Stichwort "Galaterbrief", S. 800). Sie versuchten also bereits, aus einer Freiheit wieder ein Gesetz zu machen. Als dann der regulierende Einfluss der Apostel fehlte, konnten sich schließlich *„bedrückende Wölfe“* durchsetzen, die *"die Herde nicht schonen"* würden und eine überstrenge Auslegung der Schriften lehrten. Diese hatte aber mit der *"gesunden Lehre"* nichts mehr zu tun (Apg. 20:29, 30; 2. Tim. 4:3).

Auf Tertullian selbst übte der Märtyrertod bekanntlich eine gewisse Faszination aus (w02 15.5. S. 29). Und an anderer Stelle erwähnte er beispielsweise, dass die Christen seiner Tage die Saturnalien feierten (g99 25.11. S. 11). Die Lebensweise von Christen nach dem Abfall kann also ein krummer Maßstab sein.

#10 „Böser Mensch“ oder „glimmender Docht“?

In unseren Zeitschriften werden von Zeit zu Zeit Hinweise auf mögliche Folgen gegeben, welche die Zustimmung zu einer Bluttransfusion haben können: "**Ewige Verdammung**" (g89 22.2. S. 27), bzw. "**ewiger Tod**" (w04 15.6. S. 20 Abs. 7). Derart drastische Strafen werden in Gottes Wort jedoch nur Menschen angedroht, die eine offen rebellische oder dreiste Haltung zeigen. Selbst zu Zeiten, als noch das mosaische Blutverbot galt, gab es eine Härtefallregelung für Situationen, in denen Israeliten nur ihrem natürlichen Selbsterhaltungstrieb folgten (1. Samuel 14:31-35). Weder wurde ein Todesurteil vollstreckt noch eine ewige Bestrafung angedroht. Stattdessen wurde ein Ausweg geschaffen, der, bei allem Ernst der Lage, von Nachsicht und Barmherzigkeit zeugte.

Wie sollte also unsere Haltung in derartigen Extremsituationen sein? In *Erwachet!* vom 22. März 1995 wurde der vollständige Brief eines Kardiologen abgedruckt, der "ein KVK-Seminar besuchte". Er schrieb u.a.:

> *"Die Zeugen machen nicht von einem ‚Recht auf den Tod‘ Gebrauch, und sie wollen auch keine Märtyrer sein. Die Entscheidung bezüglich der Blutfrage wird **nicht von einer Organisation diktiert**, sondern ist vielmehr eine **aufrichtige, persönliche Glaubenssache**."*

Dies würde auch meiner Auffassung über das Thema vollkommen entsprechen. Allerdings entspricht das meiner Ansicht nach nicht der Realität. Nach wie vor ist die Folge für eine Blutaufnahme ohne Zeichen von Reue ein Grund für einen **Gemeinschaftsentzug**. Im *Index dx86-23* wird unter dem Stichwort *"Gemeinschaftsentzug"* und dem Unterpunkt *"Gründe"* weiterhin *"Bluttransfusion"* geführt, als Quellenangabe einzig das *Verkündiger*-Buch auf S. 184.

Ein generelles Blutverbot, ohne die Entscheidung dem Gewissen des Gläubigen zu überlassen, wirft **kein gutes Licht auf den Namen Jehovas**. Medienartikel über Mütter, die es eher wählen zu sterben und dadurch ihre Kinder allein lassen, als medizinische Blutprodukte für sich anzunehmen, werfen ein hartes, kaltes Licht auf die Gemeinschaft als Ganzes. Der Geist der Barmherzigkeit in Ausprägung einer Härtefallregelung, wie sie in Jehovas Volk zu allen Zeiten üblich war, rückt so nicht ins Bewusstsein der Menschen. Dabei ist die *"Weisheit von oben"* zwar vor allem *"rein"*, aber gleichzeitig *"vernünftig"* und *"voller Barmherzigkeit"* (Jak. 3:17). In Anbetracht der möglicherweise noch nicht völlig zweifelsfreien Sachlage wäre es aus meiner Sicht geboten, der Hausgemeinschaft, statt eines Verbotes, eher schriftgemäße Argumente vorzulegen - als solide Basis für eine glaubensvolle Gewissensentscheidung.

Vor allem aber sollte jemand, der in einer lebensbedrohlichen Situation unter vielen Gebeten eine Entscheidung über seinen eigenen Körper trifft, und dabei der Heiligkeit des Lebens, der Verantwortung gegenüber seinen minderjährigen Kindern und seiner Familie sowie der Barmherzigkeit Jehovas den Vorrang gibt, **nicht ausgeschlossen werden**.

Niemand macht sich eine solche Entscheidung leicht. Sie berührt allein den Glauben des Christen selbst. Die persönliche Gewissensentscheidung eines Familienvaters in einer Notsituation hätte für seine Angehörigen sicherlich keine negativen Auswirkungen auf deren Glauben, **wohl aber auf ihr emotionales und materielles Wohl** - und zwar in ***drastischster*** Form. Eine Entscheidung für eine Blutaufnahme wäre also **kein Zeichen von Unglauben** oder **selbstsüchtigem Verhalten,** sondern im Gegenteil, ein Zeichen von Liebe und Rücksicht gegenüber anderen, denen er Fürsorge schuldet.

*Denn „wenn jemand **für seine Angehörigen** und besonders für die Mitglieder seiner Hausgemeinschaft **nicht sorgt, hat er den Glauben verleugnet** und ist schlimmer als ein Ungläubiger.“* (1. Tim. 5:8). Im Falle des Paulus ging seine Fürsorge sogar so weit, dass er schrieb: *"Ich wünschte, dass ich selbst als Verfluchter vom Christus getrennt würde für meine Brüder, meine leiblichen Verwandten"* (Röm. 9:3).

Ein solcher Christ ist doch kein *"schlechter Mensch"* der aus unserer *"Mitte"* entfernt werden sollte (1. Kor. 5:11-13). Wäre eine solche Person nicht eher als *"geknicktes Schilfrohr"* oder als *"glimmender Docht"* zu bezeichnen (Matt. 12:20)?

Was hätte wohl Jesus zu diesem Thema gesagt, wenn er heute noch auf der Erde wäre? Möglicherweise ähnliche Worte, wie damals:

> *"Wenn ihr aber verstanden hättet, was das bedeutet:* ***‚Ich will Barmherzigkeit und nicht Opfer‘,*** *dann hättet ihr keine* **Unschuldigen** *verurteilt."* (Matt. 12:1-7).

Interessanterweise betrachtete Jesus hier seine Jünger, die formell den Sabbat brachen, um ihre natürlichen Bedürfnisse zu stillen, **nicht als Sünder**, denen später, wenn sie bereuten, Barmherzigkeit erwiesen werden konnte. Er betrachtet sie sogar als **schuldlos**! In den Augen seines Vaters gab es nämlich keine unbarmherzigen Gesetze, das sie verurteilt hätten. Unbarmherzig waren die Menschen, die eher auf die Buchstaben des Gesetzes schauten als auf dessen Zweck.

Die Jünger hatten einfach Hunger und brauchten etwas zu essen. Ebenso wie es ein natürliches Bedürfnis ist, sein Leben in einer Notsituation zu erhalten. Niemals hat Gott einen Menschen deswegen verurteilt oder gar jemanden anderes beauftragt, dieses Urteil zu sprechen. Von jemandem nachträglich **Reue darüber zu erwarten, dass er seinem gottgegebenen Selbsterhaltungstrieb folgte, ist unnatürlich**. Nicht derjenige, der in diese missliche Lage kam, steht also laut Jesu Worten unter Anklage und muss sich vor Gott verantworten, sondern derjenige, der unbarmherzigerweise ein Urteil über ihn fällte.

Für uns hingegen würde die Zustimmung zu einer Bluttransfusion unter Umständen bei einem späteren Rechtskomitee zu einem Gemeinschaftsentzug führen, da niemand **gegen sein eigenes Gewissen aufrichtig bereuen kann.** Einen solchen Menschen organisiert wie einen ***"bösen Menschen"*** zu bewerten, den man aufgrund mangelnder „Reue“ aus der Mitte der **Versammlung *"entfernen"*** muss, entspricht nicht meinem Verständnis von Gottes Wesen und Willen. Hätte Jehova eine idealistische Vorgehensweise, wäre es dem Menschen nicht möglich, seine Anforderungen zu erfüllen (Gal. 3:19; Apg. 15:10). Aber: *"**Barmherzigkeit triumphiert über das Gericht**"* (Jak. 2:13).

#11 Fachwissen und Ausweispflicht

Mit der Umsetzung des absoluten Blutverbotes einher geht für einen vorbildlichen Zeugen Jehovas die Pflicht, sich intensiv mit medizinischer Materie auseinander zu setzen, sowie permanent ein Ausweisdokument mit sich zu führen, dass den eigenen „Willen" im Notfall bezeugt. Nicht nur, dass das schlechte Gewissen, wenn man das Dokument einmal vergessen hat, beinahe neurotisch anmuten kann – es entspricht sicherlich auch nicht dem Geist der Freiheit, den sowohl Jesus als auch Paulus einem Christen zusprachen (Joh. 8:32, 36; Gal. 2:16; 3:11-13; 5:1; Eph. 2:8-9; Röm. 3:28; 7:6; 1. Kor. 6:12). Oder können wir uns Jesus mit einem solchen Dokument vorstellen?

Die Einhaltung der Richtlinien zum Blutverbot erfordert eingehende Nachforschungen und beinahe **wissenschaftliche Expertise**, die weit über das Unterscheidungsvermögen eines durchschnittlichen Christen hinaus geht. Selbst die ausgezeichneten Erklärungen in unserer Literatur genügen im Einzelfall nicht, sodass die Hilfe von geschulten Mitgliedern des Krankenhaus-Verbindungskomitees notwendig wird. Man muss sich jedes Verfahren genau vom Arzt erklären lassen und dann ausgiebig nachforschen, welche vermeintlichen Grundsätze berührt werden könnten. **Doch für Paulus bestand das Wesen der guten Botschaft nicht mehr in der detaillierten Beachtung von Geboten.** Er sprach vielmehr von Freiheit und entband Jesu Nachfolger von der Pflicht, *"wegen ihres Gewissens nachzuforschen."* (1. Kor. 10:27).

Schauen wir uns nun im Kontrast dazu einige der Pflichten an, die uns jahrelang regelmäßig in den Zusammenkünften nahegelegt wurden und zum Teil noch werden:

> Checkliste von km 9/99 S. 7
> • ***Führe jederzeit* das „*Dokument*** *zur ärztlichen Versorgung" mit.*
> • *Achte darauf, daß deine **Kinder** ihren „**Ausweis**" bei sich haben.*
>
> • ***Betrachte die Beilage** Unseres Königreichsdienstes für September 1992 **erneut**, und probe, wie du mit Ärzten und Richtern über die Behandlung deines Kindes sprichst.*
>
> • ***Betrachte noch einmal Artikel über Blutbestandteile und Behandlungsalternativen zu Bluttransfusionen.** (Wir empfehlen den Wachtturm vom 1. Oktober 1994, Seite 31; 1. Juni 1990, Seite 30, 31; 1. März 1989, Seite 30, 31; das Erwachet! vom 8. Dezember 1994, Seite 23—27; 8. August 1993, Seite 22—25; 22. November 1991, Seite 10 und die Beilagen Unseres Königreichsdienstes für November 1997, September 1992 und Dezember 1990. **Bewahre diese Artikel in einer besonderen Mappe auf,** damit du sie schnell zur Hand hast.)*

Fragen wir uns: Gibt es vergleichbare Anweisungen in der Geschichte von Gottes Volk, die den Einzelnen, unabhängig seines Bildungsstandes und seiner Auffassungsgabe, vor derart komplexe und weitreichende Entscheidungen stellten?

Jehova ist ein vernünftiger Gott. **All diese Regeln sind schwerer zu verstehen und umzusetzen als die Sabbatgebote im alten Israel**. Der Tod Jesu sollte uns aber von dieser Last befreien (Kol. 2:13, 14).

#12 Fazit

Nach alledem müssen wir uns ernsthaft die Frage stellen, ob unser bisheriges Verständnis über die Bedeutung von Blut schriftgemäß und im Sinne Gottes ist.

Die Tatsache, dass Paulus später gegen einen Teil des Aposteldekrets argumentierte, macht deutlich, dass es nicht als ewiger Moralkodex, sondern als **notwendiges Instrument des Friedens** gedacht war. Die Gesetzesfreiheit eines Christen blieb davon grundsätzlich unberührt. Anlass zum Aposteldekret gab weder ein Fall von Götzendienst noch die Notwendigkeit, ein Gebot an Noah in Bezug auf Blut auf alle Christen zu übertragen. Es ging ursprünglich um die Frage der Beschneidung. Die angebotene Herleitung aus den **Minimalvorschriften für Fremde** erklärt hinreichend, weshalb die Vorschriften geeignet waren, Frieden und Einheit zwischen den beiden damaligen Gruppen zu wahren.

Vor allem aber machte Jesus Christus höchst persönlich deutlich, wie im Falle einer Abwägung zwischen einem Gesetz und der göttlichen **Barmherzigkeit** zu verfahren wäre **(Matt. 9:13; 12:1-12)**.

In Anbetracht dieser Umstände halte ich es für biblisch nicht begründbar, jeden Christen aufgrund der Blutfrage zum Märtyrertum zu verpflichten. Ebenso ist es in meinen Augen unhaltbar, von diesem, infolge seiner persönlichen Gewissensentscheidung, Reue zu erwarten – was als Konsequenz in seinem Ausschluss aus der Versammlung münden kann.

#13 Schlussworte

Ich habe versucht, die Ergebnisse meiner jahrelangen Nachforschungen so verständlich wie möglich darzulegen. Gleichwohl ich die Einrichtung des treuen und verständigen Sklaven achte und respektiere, sehe ich in dieser Sache dringenden Handlungsbedarf und betrachte es als meine heilige Pflicht, darauf hinzuweisen, wenn natürliche menschliche Bedürfnisse der Hausgemeinschaft offenbar übersehen oder nicht gewürdigt werden (Apg. 6:1).

Trotz bester und aufrichtiger Bemühungen ist es mir weder verstandes- noch gefühlsmäßig gelungen, ein ewiges und selbst im Notfall gültiges Blutverbot nachzuvollziehen. Im Gegenteil, je mehr ich darüber nachforschte, desto größer wurde die Kluft zwischen meinem Gottesverständnis und den derzeitigen Handhabungen zum Blutverbot. Dies bereitet mir großes Unbehagen. Da es mir bei keiner anderen Grundlehre je so ergangen ist, wäre ich aus reinem Herzen dankbar, Gegenargumente zu erhalten, die mögliche Schwächen in meinen Darlegungen aufzeigen. Bitte fühlt euch also frei, mir konkret und ohne Rückhalt zu antworten.

Jesus ermutigte seine Zuhörer: *„Klopft immer wieder an, und es wird euch geöffnet werden"* (Matt. 7:7). Das sagte er nicht nur zu einem ausgewählten Führungskreis, sondern zu dem einfachen Volk während seiner Bergpredigt. Als Folge meines jahrelangen Anklopfens in dieser Sache kam ich zu dem Schluss, in Anbetracht der Fürsorge gegenüber meiner Familie, die Haltung des Apostel Paulus einzunehmen: *"Denn ich wünschte, dass ich selbst als Verfluchter vom Christus getrennt würde für meine Brüder, meine leiblichen Verwandten"* (Röm. 9:3). Wobei ich der Überzeugung bin, in diesem Fall eher Barmherzigkeit zu erfahren als Verfluchung. Zumindest habe ich meinen Gott Jehova auf diese Weise kennengelernt.

Die Vorkehrungen und Hilfen des treuen Sklaven, wie die vielen Veröffentlichungen und die Krankenhaus-Verbindungskomitees, sind eine liebevolle Einrichtung. Und die Opfer, die treue Christen in der Vergangenheit für ihre Überzeugung gegeben haben, verdienen höchste Anerkennung. Dennoch sollten Entscheidungen wie diese, aus meiner Sicht, künftig von jedem selbst getroffen werden können.

Ich möchte an dieser Stelle an einen bemerkenswerten Nachdruck des *New York State Journal of Medicine* in einer unserer Zeitschriften erinnern, der mit den Sätzen endete:

> *"Das religiöse Gewissen von Patienten, die Zeugen Jehovas sind, zu respektieren mag eine Herausforderung an unsere Fähigkeiten sein. Wenn wir uns jedoch dieser Herausforderung stellen, unterstreichen wir den Wert der Freiheiten, die wir alle schätzen. John Stuart Mill schrieb treffend: „**Keine Gesellschaft, die diese Freiheiten nicht vollständig respektiert, ist frei, ungeachtet welche Herrschaftsform sie hat ... Jeder ist der geeignete Wächter seiner eigenen Gesundheit, ob körperlich, psychisch oder geistig. Die Menschheit gewinnt eher dadurch, daß jeder den anderen so leben läßt, wie es diesem gut erscheint, als dadurch, daß man jeden zwingt, so zu leben, wie es den anderen gut erscheint.**""*
>
> (Erwachet, 22. Februar 1989, S. 27)

Diese Haltung sollte bei der schwerwiegenden Entscheidung in Bezug auf Bluttransfusionen ebenfalls gelten. Ein Gemeinschaftsentzug aufgrund einer Bluttransfusion würde dem in eklatanter Weise widersprechen.

Stattdessen sollte der Glaube jedes Einzelnen sich auf Grundlagen wie diesen entfalten dürfen:

> *„Nicht dass wir die Herren über euren Glauben sind, sondern wir sind Mitarbeiter an eurer Freude, denn ihr steht durch **euren** Glauben.“*
> (2. Kor. 1:24)
>
> *"Behalte den **Glauben**, den du hast, **für dich selbst** vor Gott. Glücklich ist der Mensch, der sich nicht wegen etwas verurteilt, was er für gut hält. Hat er aber Zweifel, ist er bereits verurteilt, wenn er isst, weil er nicht aus Glauben isst. Tatsächlich ist **alles, was nicht auf Glauben beruht, Sünde."***
> (Römer 14:22-23)
>
> *"Jeder soll sein eigenes Tun überprüfen, dann kann er sich über sich allein freuen, ohne sich mit jemand anders zu vergleichen. Denn jeder wird seine **eigene Last** tragen."*
> (Gal. 6:4, 5)

Ich schätze die Arbeit, die Ihr im Werk des Herrn und für die gesamte Hausgemeinschaft leistet, sehr. Vor allem in Anbetracht der verständigen Ergebenheit der leitenden Körperschaft möchte ich nicht undankbar erscheinen. Ich habe meinen Brief aus dem einzigen Grund formuliert, da meine Entscheidungen auf diesem Gebiet meine ureigensten Interessen sowie die meiner Angehörigen und Kinder betreffen.

Um Einheit bemüht sende ich Euch herzliche Grüße,

Euer Bruder

DXXXX MXXXXXX
Versammlung FXXXXXXXXX

#14 Anhang – Die Lagerung von Blut

Ich halte es für einigermaßen verwirrend, dass das Gebot aus 5. Mo. 12:16 in unserer Literatur bis heute bei Fragen zur Verwendung von autologem Blut oder einer Herz-Lungen-Maschine angeführt wird. Konsequenterweise müssten sich dann alle Christen, die heute als Fleischer arbeiten, ebenfalls daran halten und Blut, das bei einer Schlachtung anfällt, rituell zur Erde ausgießen.

Die Tatsache, dass Gott dieses Gebot in christlicher Zeit nicht wiederholte, belegt eindeutig, dass mit dem Opfertod Jesu die Heilighaltung von Tierblut an Bedeutung verloren hat. Die biblische Geschichte ist voll von Dingen und Personen, die nur für eine bestimmte Zeit oder für einen bestimmten Zweck geheiligt wurden.

Davon abgesehen wäre dieser Bibeltext auch andernfalls gar nicht maßgeblich für die Verwendung von autologem Blut bei einer medizinischen Behandlung, denn er betraf ausschließlich *Tierblut*. Da *menschliches Blut*, außer im Falle von Jesu freiwilligem Opfertod, niemals für Opferzwecke infrage kam, war es auch zu keiner Zeit Bestandteil eines Blutverbotes. Das ist auch daran zu erkennen, dass es, selbst bei Hinrichtungen, niemals rituell zur Erde *"ausgegossen"* werden musste. Demzufolge kommt dieses Gebot auch nicht für Blut zur Geltung, welches unseren Körper kurzzeitig verlassen hat.

Ganz abgesehen davon, dass Blut eines lebenden Menschen noch seinen Zweck der Lebenserhaltung erfüllt. Auch, wenn dieses Blut die Lebenskraft permanent beinhaltet, besitzt es noch keine Symbolkraft und eignet sich nicht für Opferzwecke, weder bei Menschen noch Tieren (3. Mo. 17:11-12). Wohl auch deshalb verwendete Jesus bei der Abendmahlsfeier Wein und sprach *vorausschauend* auf sein Blut, das erst noch vergossen werden würde (Luk. 22:20). Erst nach seinem Tod hatte sein *vergossenes* Blut die Symbolkraft zur Sündensühnung erhalten (Joh. 19:30). Jegliche Reglementierung von Blut kam erst zur Geltung, nachdem das Lebewesen gestorben war.

Dabei hatte die Lebenskraft - **ohne Zweifel der Hautzweck des Blutes** - natürlich Vorrang gegenüber dem Symbol. Es wäre widersinnig zu verlangen, dass das Blut eines Menschen, nachdem es für medizinische Zwecke nach außen geleitet wurde, anschließend *„zur Erde ausgegossen werden"* müsse. Solange der Mensch am Leben ist, dient sein Blut dessen gottgegebenem Zweck – nämlich der Erhaltung seines Lebens.

Ein Symbol kann niemals heiliger sein als das Lebewesen selbst. Ebenso wie Blut, das einst im Tempel dargebracht wurde, nicht heiliger sein konnte als der Tempel selbst. Paulus schrieb: *„Wisst ihr nicht, dass euer Körper der Tempel des heiligen Geistes in euch ist, den ihr von Gott habt? Auch gehört ihr nicht euch selbst, denn ihr wurdet für einen Preis freigekauft.* ***Verherrlicht also Gott in eurem Körper****."* (1. Kor. 6:19, 20).

Solange wir leben, dient unser Blut dem heiligsten aller Zwecke – dem **Leben für Gott**. Niemals würde er verlangen, unser Leben für ein Symbol zu opfern (1. Mo. 9:6; Ps. 127:3).

Ein generelles modernes Blutverbot hat auch beinahe unklärbare Problemstellungen zur Folge. So zum Beispiel die Frage, ob ein Christ umgeleitetes Blut (zum Beispiel bei einer Dialyse oder in einer Herz-Lungen-Maschine) *"gewissensmäßig so betrachtet, daß das umgeleitete Blut immer noch zu seinem Kreislaufsystem gehört"* (w89 1.3. S. 30-31). Um derartige Fragen zu beantworten, müsste man die Maschine konstruktiv genau kennen, was Jehova wohl kaum einem Christen abverlangen würde.

Im genannten Wachtturm wurde sogar erwähnt:

> *"Da Christen ihr Blut nicht lagern lassen, haben verschiedene Ärzte dieses Verfahren dahin gehend abgewandelt, daß sie die Vorrichtung in einem geschlossenen Kreis anlegen, der ständig mit dem Kreislaufsystem des Patienten verbunden ist."*

Man muss an dieser Stelle eindeutig festhalten, dass es **kein gültiges biblisches Gebot gibt, das es einem Christen verbietet, Blut zu lagern**. Zudem muss man sich fragen, ob Jehovas Wohlgefallen tatsächlich von derart technischen Spitzfindigkeiten abhängig ist.

Dennoch hieß es im *Wachtturm* über Jehovas Zeugen bezüglich **autologem Blut**:

> *"Sie sind von jeher der Auffassung, daß solches Blut kein Bestandteil des Betreffenden mehr ist. Es wurde vollständig von ihm entfernt, daher sollte es beseitigt werden im Einklang mit Gottes Gesetz: „Du sollst es auf die Erde ausgießen wie Wasser“ (5. Mose 12:24)."*
>
> (w89 1.3. S. 30)

Und in einer späteren Ausgabe ist als Begründung zu lesen:

> *"**Blut darf nicht gelagert werden**; es muß ausgegossen werden — gleichsam Gott zurückgegeben werden. **Zwar ist das mosaische Gesetz nicht mehr in Kraft. Dennoch** achten Jehovas Zeugen die Grundsätze, die Gott darin verankerte".*
>
> (w00 15.10. S 30-31)

Mit dieser Argumentation könnte man beinahe hinter jedem Gebot des mosaischen Gesetzes den Grundsatz entnehmen und diesen dann wieder als Gesetz formulieren. Jehova ließ in seinem Wort aber *einen* Grundsatz festhalten, den er auch als solchen kennzeichnete und der sein Gesetz vor Erweiterungen bewahren würde: *"Ihr sollt durch uns den Grundsatz lernen: **„Geht nicht über das hinaus, was in den Schriften steht“***" (1. Kor. 4:6).

Die leitende Körperschaft des ersten Jahrhunderts schickte den Enthaltungsgeboten voraus:

> *"Denn dem heiligen Geist und uns selbst erschien es gut, euch **keine weitere Last** aufzuerlegen als folgende..."* (Apg. 15:28).

Hätte Jehova weiterhin Interesse an einem Blutlagerungsverbot, hätte er das nicht an dieser Stelle klar gemacht? Stattdessen ließ er betonen, dass es bei den genannten Enthaltungsgeboten bleiben sollte.

Mit dem derzeitigen Verbot, Blut auch nur zu lagern oder zu spenden kommen wir zu einem weiteren Konflikt: Auf der einen Seite bleibt es zwar seit geraumer Zeit dem Gewissen des Einzelnen überlassen, sich bei einem Tierbiss durch eine Passivimpfung vor dem qualvollen Tod durch Tollwut zu bewahren. Auf der anderen Seite ist es uns aber selbst nicht erlaubt, das eigene Blut zu Herstellung dieser Medikamente zur Verfügung zu stellen. Wir würden also ausschließlich die Vorteile annehmen, ohne selbst bereit zu sein, etwas für Andere zu geben, was der goldenen Regel Jesu widersprechen würde (Matt. 7:12).

Wir sehen, dass ein Verbot der Lagerung von Blut keine stabile schriftgemäße Grundlage hat, weshalb es uns auch zu immer komplexeren und unsinnigeren Fragestellungen führt. ***Biblische Wahrheiten haben diese Eigenschaft üblicherweise nicht*.** Sie sind klar und verständlich. Keine der übrigen Pflichten eines Christen führt auch nur annähernd zu ähnlichen Konsequenzen und Fragestellungen.

Die biblische Wahrheit bezüglich der Bedeutung von Blut lautet schlicht:

> *„Er (Jesus) ging* ***ein für alle Mal*** *an den heiligen Ort — aber nicht mit dem Blut von Ziegenböcken und jungen Stieren, sondern mit seinem eigenen Blut — und erlangte eine* ***ewige Befreiung*** *für uns.“*
> (Hebr. 9:12)